

**Prof. Monika Grütters, MdB**

CDU-Fraktion

Vorsitzende des Kulturausschusses

Deutscher Bundestag

Kolloquium: „Deutsch als Wissenschaftssprache“

Akademie Tutzing

## **Kulturelle Grundlagen der Deutschen Sprache und Deutsch in der Wissenschaft**

**Anrede,**

lassen Sie mich mit einem Beispiel beginnen, dass mir der damalige Präsident der Akademie der Wissenschaften, Prof. Dieter Simon, erzählte:

auf **deutschem Boden** führten sechs Wissenschaftler ein Expertengespräch über den **Philosophen Hegel**. Da einer von ihnen Amerikaner war, fand das Gespräch auf Englisch statt – bis ausgerechnet dieser Amerikaner sie unterbrach und auf Deutsch darum bat, man möge doch bitte Deutsch sprechen: „Ich verstehe Hegel nämlich besser auf Deutsch“... (abgesehen davon, dass es Hegels Schriften nur in einer sehr mittelmäßigen Übersetzung auf Englisch gibt) - ein Beispiel für ein irregeleitetes Gleichheitsdenken an der falschen Stelle.

Um zu zeigen, wie eindrucksvoll sich deutsche (Geistes-)Wissenschaft im Ausland im **Positiven** personifizieren lässt, erlaube ich mir ein kurzes „name-dropping“, besser gesagt: ein paar Namen mögen illustrieren, was wir zu verteidigen haben:

Bis vor kurzem war der Deutsche **Werner Spies** der Direktor des Centre Pompidou, der deutsche Wissenschaftler **Nesselrath** ist einer der stellvertretenden Direktoren der Vatikanischen Museen, der deutsche Kunsthistoriker **Thomas Gaehtgens** leitet eines der, wenn nicht DAS bedeutendste Forschungsinstitut der Welt seiner Disziplin, das Getty Research Centre in Los Angeles, und unser Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, **Hermann Parzinger**, ist in Russland fast so etwas wie ein Nationalheld, nicht erst seit er das Gold der Skythen dort ausgegraben hat – neben der **Philosophie**, der **Theologie**, der **Kunstgeschichte** ist unter anderem auch die **Archäologie** eine der Disziplinen, in denen deutsche Wissenschaftler seit Jahrzehnten eine führende Rolle spielen – und mit ihnen natürlich auch ihre/ unsere Sprache Deutsch.

Und: Es sind die Erfolge der **Geisteswissenschaften**, die so häufig ein stiefmütterliches Dasein der politischen Aufmerksamkeit fristen, die wir so gern in der Wissenschaftspolitik vor lauter Eifer in den MINT-Fächern politisch vernachlässigen.

### **Fakten zur Sprache im Allgemeinen und dem Deutschen im Besonderen**

**Weltweit** werden zur Zeit ca. **6.700 Sprachen** gesprochen. Ende des Jahrhunderts werden wir nur noch halb so viele Sprachen nachweisen können, so die Gesellschaft für bedrohte Sprachen in Köln und auch die Erwartung der UNESCO.

**Nur 12** von ihnen erreichen **mehr als 100 Millionen** Erst- und Zweitsprecher. Etwa **125 Millionen Menschen weltweit sprechen die deutsche Sprache als Erst- oder Zweitsprache**. Mit einem Anteil von **18 Prozent** ist Deutsch die **meistgesprochene Muttersprache in der Europäischen Union**. Das sind rund **100 Millionen deutsche Muttersprachler**. Als **erste Fremdsprache**

steht Deutsch in Europa seit der EU-Osterweiterung hinter Englisch an **zweiter Stelle** gleichauf mit Frankreich. 63 Millionen Europäer, das sind 14 Prozent, lernen Deutsch im Unterricht. Somit spricht EU-weit **jeder dritte EU-Bürger (32 Prozent) Deutsch**.

In **sieben Ländern stellt Deutsch die alleinige oder regionale Amtssprache** dar: Deutschland, Österreich, Schweiz, Belgien, Luxemburg, Italien und Liechtenstein. **Weltweit lernen mehr als 17 Millionen Menschen derzeit unsere Sprache**.

Die **deutsche Sprachgemeinschaft** ist **wirtschaftlich** derzeit die **drittstärkste der Welt** und die wirtschaftlich **stärkste in Europa**. Dennoch hat Deutsch im täglichen Betrieb der EU und ihrer Kommissionen und in dem Wirken der EU nach außen nicht die gleiche Bedeutung wie Englisch und Französisch.

### Zur kulturellen Bedeutung der (deutschen) Sprache

Aber viel mehr als die Fakten ist es doch die **kulturelle Bedeutung unserer Sprache**, die sie so wertvoll und schützenswert macht:

**Heinrich Heine** schrieb einst in „Deutschland - Ein Wintermärchen“:

*"Franzosen und Russen gehört das Land,  
Das Meer gehört den Briten,  
Wir aber besitzen im Luftreich des Traums  
Die Herrschaft unbestritten.*

*Hier üben wir die Hegemonie,  
Hier sind wir unzerstückelt;  
Die andern Völker haben sich  
Auf platter Erde entwickelt. - -,*

**Heinrich Heine** spielt mit diesen im Jahre 1844 geschriebenen Zeilen auf den deutschen Idealismus an, in dem die **Einheit der deutschen Nation im Geiste**, also in der Philosophie und der Kultur, gerade auch in ihrer Sprache, beschworen wird.

(Im Gegensatz zu anderen europäischen Nationen war Deutschland zu dieser Zeit noch **in Kleinstaaten zersplittert**, und erst die Revolution 1848 ließ die Verwirklichung der Idee eines deutschen Nationalstaats aufschwimmen. Es waren im übrigen Schriftsteller wie Heinrich Heine, Ludwig Börne, Georg Herweghe, die Göttinger Sieben mit den Brüdern Grimm an der Spitze und viele andere, die sich für den Nationalstaat als Überwindung der Kleinstaaterei einsetzen.)

Dieser Blick in die Geschichte macht deutlich, dass die **Kultur in den vergangenen Jahrhunderten in Deutschland immer eine besondere Rolle gespielt hat**. Sie war **das geistige Band** gerade in jenen Zeiten, in denen die staatliche Einheit noch nicht verwirklicht war.

**Deutschland war also zuerst eine Kultur -, dann erst eine politische Nation. Nationale Identität** erwächst zuallererst aus dem **Kulturleben eines Landes**. Sprache ist dabei nicht nur unverzichtbarer Bestandteil nationaler Identifikation, vielmehr sind „**Sprachen die Stammbäume der Nation**“, wie es schon im 18. Jahrhundert der englische Schriftsteller Samuel Johnson wusste. Doch Sprachen sind noch viel mehr: Sie sind Mittel kultureller Selbstvergewisserung, auch über nationale Grenzen hinweg.

Sprache ist nicht nur Mittel zur Verständigung, sie ist wahre Kunst. Und Deutschland ist nicht ohne Grund das „Land der Dichter und Denker“. Seit dem Mittelalter schon ist die **deutsche Sprache eine der bedeutenden europäischen Literatursprachen**. Von der Erfindung des **Buchdrucks** über

**Luthers** Bibelübersetzung aus dem Lateinischen bis in die **deutsche Klassik**, die weltweit Achtung und Bewunderung für die Zeugnisse der Sprachkunst hervorruft, ist Deutsch über Jahrhunderte in Zentraleuropa die Sprache der Philosophie und Literatur.

Triumph und Tragödien, Scheitern und Gelingen, Leid und Liebe, Glück und Schmerz – unser Deutsch ist eine Schatzkammer für all das, was uns Menschen bewegt.

Das **Land der Dichter und Denker** ist nicht nur Ausdruck unseres Selbstverständnisses, sondern bis heute blickt die Welt mit Respekt und Bewunderung auf dieses Land mit der höchsten Theaterdichte der Welt, mit den weltweit meisten Kulturfestivals, den mit Abstand meisten Literaturhäusern und einer Zahl an Museumsbesuchern, die alljährlich die Zahl der Gäste der Fußball-Bundesliga um mehr als das Zehnfache übersteigt.

Vielen Künstlern, Poeten, Autoren, Schriftstellern ist das **Wort wie eine Waffe** – aber eben auch wie eine Umarmung, wie ein Säuseln, **eine Schöpfung**. Einmalige Geschenke haben sie uns mit ihren Dramen und Romanen, Essays und Novellen, und vor allem ihrer Lyrik und Poesie gemacht: Johann Wolfgang Goethe, Friedrich Schiller, Heinrich Heine, Heinrich von Kleist, Thomas Mann, in seinen Liebesgedichten auch Bert Brecht und in der Lyrik Rainer Maria Rilke, Nelly Sachs, Hilde Domin... um nur einige zu nennen.

**Sprache steht nicht still**. Literatur gehört zu den wichtigsten Instanzen, die sie erhält, erweitert und entwickelt. Ihre stärksten Vertreter zeichnen sich durch ihr **Gespür für das treffende Wort** und durch ein **fein reagierendes Sprachgewissen** aus. In der Regel ist es das Privileg der Schönen Literatur, für eine öffentlich durchsichtige und bewegliche, genaue und reiche Sprache Sorge zu tragen.

## Wo steht unser Deutsch im Alltag heute?

Wir dürfen uns über jene **Zahlen** und vor allem über die **Schönheit** der deutschen – dieser herrlichen Literatur-Sprache - durchaus freuen.

Geistige Trägheit ist uns gleichwohl nicht gestattet.

Denn der Wandel ist auch hier das Gesetz des Lebens. Deshalb beobachten wir mit großer Sorge, dass mehr und mehr Sprachen mit ihren letzten Sprechern aussterben. Dass die **deutsche Sprache Opfer eines solchen kulturellen Verlusts** werden könnte, ist allerdings noch wenig wahrscheinlich.

Aber immer mehr ist sie ein beliebter Gegenstand **kulturpessimistischen Jammerns**. Die Klage über den **inneren Verfall** der deutschen Sprache hat in Deutschland wieder einmal Hochkonjunktur. Die Angst, unsere Muttersprache könnte **überfremdet** oder **verschludert** werden, wird regelmäßig von selbsternannten Hütern der Reinheit der deutschen Sprache beklagt: Ob im **Internet**, auf der **Chefetage** oder im **Hörsaal**, so lesen wir, zerstöre »das globalisierte Englisch der Zeitgeist-Schwafler das lebendige Deutsch« (Die Zeit, 26.7.2007). »Deutsch for sale«, titelte dann auch der Spiegel 2006 und klagt, dass wohl nie zuvor »so schlampig gesprochen und geschrieben« worden sei.

Vor der Fähigkeit unserer wie anderer **Sprachen, Einflüsse** des sich immer wandelnden alltäglichen Lebens **zu integrieren**, ist mir nicht bange. Denn schon **Goethe** wusste: „Die Gewalt einer Sprache ist nicht, dass sie das Fremde abweist, sondern, dass sie es verschlingt. Ich verfluche allen negativen Purismus, dass man ein Wort nicht gebrauchen soll, in welchem eine andere Sprache Vieles oder Zartes gefasst hat.“ **J.W. v. Goethe** (Maximen und Reflexionen)

Die Gegenwart ist eher von Sprach- oder Wortinflation geprägt, als von Sprach- und Wortverfall. 1880 zählte der Duden noch 27.000 Wörter. 2005 waren es bereits 125.000 Wörter. Jährlich kommen im Durchschnitt 1.000 Wörter hinzu.

Deutsch ist eine der wortreichsten Sprachen der Welt – das ist schön (für uns Muttersprachler) und schwierig (für alle, die es lernen wollen). Sorge bereitet vielmehr die Frage, **wie sich die deutsche Sprache in einer entgrenzten Welt behaupten wird.**

### Geschichtlicher Rückblick

Bis in den **Anfang des 20. Jahrhunderts** hinein war Deutsch neben der englischen und französischen Sprache eine der Weltsprachen, nicht zuletzt eine der "**Wissenschaftsweltsprachen**". Deutschland hatte damals den Ruf, das in den Wissenschaften am weitesten fortgeschrittene Land zu sein.

Vor allem in ihren Hochzeiten beruflichen Forschens waren **die deutschen Wissenschaftler stets wichtige Förderer der internationalen Zusammenarbeit.** Sie gründeten internationale wissenschaftliche Gesellschaften und Zeitschriften, in denen der **grenzüberschreitende Gedankenaustausch gepflegt** wurde. Man denke nur an Gauß, Hegel, Koch, Planck, Ranke, Virchow und Max Weber, die Brüder Grimm und von Humboldt nicht zu vergessen, die der **deutschen Wissenschaft zu großem Ansehen in der Welt** verholfen haben.

Doch heute ist der Traum von der Weltsprache für die deutsche Sprache ausgeträumt. Was war der **Grund** für den **Statusverlust**? Dieser lässt sich nicht allein, jedenfalls nicht in erster Linie mit einem wie auch immer zu charakterisierenden Niedergang der deutschen Wissenschaft erklären. Die Zäsur in der internationalen Zusammenarbeit ist der **Erste Weltkrieg**. Nicht so sehr die **kriegsbedingte Isolation Deutschlands** und Österreichs ist als Ursache des Funktionsverlusts der deutschen Sprache (in der Wissenschaft)

auszumachen. Der **Überlegenheitsdünkel** der deutschen (Wissenschaftler) dürfte sie zu Fall gebracht haben. **Imperialistischer Ehrgeiz** und **nationalistischer Größenwahn** haben ganz wesentlich zu einem **Ansehensverlust der deutschen Wissenschaftler** geführt.

Beide haben ihre gesteigerte Fortsetzung in der Zeit des **Nationalsozialismus** erfahren, und ganz entscheidend war hier zusätzlich der **Exodus der jüdischen Intelligenzia** und des gesellschaftlichen Bürgertums überhaupt.

**Nach dem Zweiten Weltkrieg**, als die Vereinten Nationen und der Europarat gegründet wurden, war Deutschland wegen seines **Rückfalls in die Barbarei** erst recht **kein gleichberechtigter Partner**, der die eigene Sprache als eine der Amtssprachen in den internationalen Organisationen hätte empfehlen können.

Das haben wir nie aufholen können, und heute gilt: Daß das Deutsche heute in Europa und auch im Weltkontext dennoch wieder eine große Rolle spielt (s.o.), wenn auch nicht mehr dieselbe wie vor hundert Jahren, liegt maßgeblich daran, dass die **ökonomische** Überlegenheit die **politische** Macht als für die Sprachfrage treibende Kraft verdrängt hat. Die deutsche Sprachgemeinschaft ist wirtschaftlich die drittstärkste in der Welt und die stärkste in Europa. Dieses Phänomen ist wohl der deutlichste Beweis für den weltweiten Wandel.

### Zukunftsperspektiven

Doch wie steht es nach diesen Erkenntnissen um die **Zukunft** des Deutschen?

Nicht gerade rosig. Die deutsche Sprache wird zwar in einem Bericht des British Council („English Next“, British Council 2006) derzeit noch als vorherrschende regionale Sprache Europas bezeichnet, sie werde aber — so

die Voraussage - im Jahr **2050 nicht einmal mehr den Status einer Regional-**, also einer Europasprache haben.

Über die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme zu streiten, ist müßig. Allein die **Möglichkeit einer solchen Entwicklung** fordert zu einer entschlossenen Sprachpolitik heraus.

Gewiss verstärkt sich im Zuge der Globalisierung der Druck zu Gunsten weniger Weltsprachen. Selbst die **englische** Sprache wird sich ihre Rolle als Lingua franca bald mit anderen Sprachen - wie dem **Chinesischen** und **Hindi** zum Beispiel - teilen müssen.

Das beeinflusst bereits heute im starken Maße das Sprachverhalten unserer wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Eliten. Deren Bereitschaft, das **Deutsche zu sprechen** und zu schreiben, **lässt ja schon im eigenen Lande zu wünschen übrig.**

Wir Deutschen sprechen beflissen englisch, statt Dolmetscher zu beschäftigen. Und leider liefern wir dann auch noch den besten Beweis für **George Bernard Shaws Bosheit**, dass "English the easiest language is to speak badly".

Allzu leichtfertig verzichten wir darauf, uns **wortgewandt** und damit **gedankenreich** in der vertrauten Muttersprache darzustellen. Vor allem in den großen **Banken**, im Management großer **Unternehmen** und im **Handel** wird mehr denn je Englisch gesprochen. Angesichts der international rekrutierten Mitarbeiterschaft dient diese Sprache mittlerweile auch hierzulande als interne Arbeitssprache.

## Wissenschaftssprache Deutsch

Was bedeutet das alles für die Wissenschaftssprache Deutsch? David Graddol vom British Council konstatiert in seiner Studie 2006, dass sich die englische Sprache im Übergang von einer Fremdsprache zu einem weltweit grundlegenden Bildungsgut befinde, denn Englisch könne oder lerne heute jeder. Mit diesen Sprachkenntnissen seien also keine echten Wettbewerbsvorteile mehr verbunden, es gilt vielmehr: „**Ohne Englisch bist Du nicht einmal im Rennen**“. Für uns heißt das: Ohne die englische Sprache kann heute kaum noch ein Wissenschaftler zu Weltruhm aufsteigen.

Das darf umgekehrt aber nicht gleich zu einer **regelrechten Sprachflucht deutscher Wissenschaftler** führen. Denn wenn an deutschen Universitäten Englisch zur ausschließlichen Sprache in Forschung und Lehre würde, **verkäme Deutsch zu einer Freizeitsprache**, die mangels einer fortgebildeten wissenschaftlichen Terminologie modernen Ansprüchen nicht mehr genüge. Und die Wissenschaftler täten sich mit einem Verzicht auf ihre Muttersprache Deutsch auch gar keinen Gefallen. Zum einen liefen sie Gefahr, auf diese Weise ihr **Licht unter den Scheffel** zu stellen, mehr noch: dominiert zu werden. Mit **Sprache kann auch Macht ausgeübt** werden.

Von der **Wortgewandtheit** und dem **rhetorischen Geschick** hängt es ab, ob jemand sich als gleichwertiger Partner in einem Gedankenaustausch behaupten kann.

Eine »intellektuell anspruchsvolle Kommunikation«, so der hier anwesende spiritus rector auch dieser Veranstaltung, der Anglist und frühere Wissenschaftsminister **Hans Joachim Meyer**, werde nur dann unter Gleichen stattfinden, wenn sich die sprachliche mit der kulturellen Kompetenz paare.

Die uns seit **Wilhelm von Humboldt** geläufige Einsicht, dass die **Sprache** nicht nur ein Mittel der Kommunikation, sondern auch ein **Element der Kultur** ist, macht die internationale Zusammenarbeit nicht einfacher, sondern **voraussetzungsvoller**.

Ein reicher Wortschatz und eine gute Kenntnis der Grammatik einer Fremdsprache reichen nicht aus, um ein gegenseitiges Verstehen sicherzustellen. Die Empathie in eine andere Sprache, das Wissen und das Verständnis dafür müssen hinzukommen, in welchem Maße der fremdsprachige Wortschatz kulturell geprägt und aufgeladen ist. Nur dann werden die jeweiligen Kommunikationsteilnehmer ein Gefühl für die Untiefen kultureller Missverständnisse entwickeln. Wer sich in den höheren Diskurswelten seiner Gesprächspartner bewegen möchte, so **Hans Joachim Meyer**, muss in deren "sprachlich kodierten Begriffen, Bildern und Vorstellungen" denken können, die ihrerseits Teil eines tradierten kulturellen Zusammenhangs sind. Aus alledem folgt, dass sich durch den Gebrauch einer **Fremdsprache** die **Ungleichheit der Gesprächspartner** im Regelfall **verschärft**.

Umgekehrt aber besteht die Gefahr, dass die große Vielfalt eigener Ideen, dass der spezifische Einfallsreichtum muttersprachlicher Erkenntnisse verloren geht, wenn nur noch auf Englisch publiziert würde. Denn: „Jeder Mensch denkt in seiner eigenen Sprache mit den ihr eigenen Nuancen“, so der weltweit bekannte Computerexperte (also Naturwissenschaftler!), **Joseph Weizenbaum** vom Massachusetts Institute of Technology.

Kurzum: **Einsprachigkeit hat in der Wissenschaft — wie im übrigen Leben - Eintönigkeit und Einfalt zur Folge**. Nicht nur die Ideen und Forschungsfragen verarmen. Es entwickelt sich eine Dominanz, die nichts mit geistiger Überlegenheit zu tun hat.

## Mehrsprachigkeit als Gebot der Stunde – ganz allgemein und in der Wissenschaft

Nach all dem bin ich fest davon überzeugt, dass auch in der Wissenschaft das **europäische Konzept der Mehrsprachigkeit** die beste Antwort ist. Es geht dabei nicht allein um den Wert des Deutschen. Auch andere Sprachen großer Sprachgemeinschaften sollten um den **Status ihrer Muttersprache als Wissenschaftssprache** werben, um auf diese Weise die Vielfalt der Forschungsfragen und den **Zusammenhang von Wissenschaft und Gesellschaft** zu gewährleisten.

Keinesfalls geht es darum, sich gegen die Internationalisierung der Wissenschaft abzuschotten, sondern neben dem Englischen soll komplementär das Deutsche stehen. Ein **grenzüberschreitender Austausch von Theorien und wissenschaftlichen Erkenntnissen unter Gleichen** ist das Ziel. Denn: **Exzellente Wissenschaft ist die beste Werbung für die deutsche Sprache.**

Auf den ersten Blick berechtigen die offiziellen Sprachregeln der Europäischen Union zu großen Erwartungen. Seit ihrer Gründung bis zum heutigen Tag sind alle offiziellen Sprachen der Mitgliedstaaten gleichberechtigt. Weder die Größe, die Bevölkerungszahl noch die Wirtschaftskraft der Mitgliedstaaten sollten eine Rolle spielen. Die **Mehrsprachigkeit ist ein grundlegendes Politikziel der Europäischen Union.** Auch im Lissabon-Vertrag ist das Versprechen aufgenommen worden, dass die Union den Reichtum ihrer kulturellen und sprachlichen Vielfalt zu wahren hat. Das folgt der Einsicht, dass auch und vor allem die Sprache das kulturelle Erbe Europas tradiert. Die Mehrsprachigkeit der amtlichen Information der Unionsbürger befördert zugleich die **grundlegenden europäischen Prinzipien der Demokratie, Gleichbehandlung und Transparenz**, vor allem also die Durchschaubarkeit des politischen Geschehens.

Die Europäische Union kennt gegenwärtig **23 offizielle Sprachen**. Das bedeutet in der praktischen Arbeit des Übersetzens **506 Sprachkombinationen**, einen festen Stab von **2.500 Dolmetschern** und eine Produktion von rund **1,8 Millionen Seiten** im Jahr. Dass angesichts dieser Zahlen immer wieder der Ruf nach einem eingeschränkten Sprachregime laut wird, ist nachvollziehbar. Die **Kosten** der Mehrsprachigkeit sind hoch, ein Verzicht darauf oder gar der **Verlust wären allerdings ungleich größer**.

Die Europäische Union setzt diesem Druck — jedenfalls in der politischen Rhetorik (!) — die **Maxime der Mehrsprachigkeit** entgegen. Sie hat für dieses Unionsziel eigens einen Kommissar berufen und das Jahr 2008 dem interkulturellen Dialog gewidmet.

Im **Wissenschaftsbetrieb** versuchen wir, genau diesen Aspekt zu fördern, und Deutschland kann dabei schon auf einem soliden Fundament aufbauen: Derzeit sind circa **250.000 ausländische Studierende** in Deutschland eingeschrieben. In den letzten zehn Jahren hat ihre Zahl **um 100.000 zugenommen**. Deutschland gehört zur **weltweiten Spitzengruppe** der fünf Länder, deren Hochschulen von 80 Prozent aller international mobilen Studierenden als Zielort gewählt werden. Hinter den USA und Großbritannien ist Deutschland das weltweit attraktivste Studienland. Im internationalen Wettstreit um die „besten Köpfe“ ist das eine hervorragende Position, berücksichtigt man den Vorteil der Spitzenreiter aufgrund ihrer englischen Landessprache.

Heute wird nicht nur in der Europäischen Union und der Wissenschaft, sondern allerorten das Hohelied von der **Mehrsprachigkeit** gesungen: innerhalb und außerhalb unserer Landesgrenzen, im beruflichen wie im gesellschaftlichen Alltag. Leider wird nicht nur aus der Wirklichkeit der sprachlichen Vielfalt eine Tugend gemacht. Wir wissen inzwischen, dass **sprachliche Vielfalt ein Wert an sich** darstellt und ihr Erhalt ein Zeichen des **Respekts kultureller Identität** bedeutet.

Jede Sprache ist, so **Wilhelm von Humboldt** auch **Ausdruck der Verschiedenheit des Denkens**. Vermutlich, so meint er, ist „der eigentliche Grund der Vielheit der Sprachen das innere Bedürfnis des menschlichen Geistes, eine Mannigfaltigkeit intellektueller Formen hervorzubringen ...“. Jede Sprache, so fährt **Wilhelm von Humboldt** fort, setze dem Geist derjenigen, die sie sprechen, gewisse Grenzen.

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“, befindet auch **Ludwig Wittgenstein** (1889-1951)

**Fremdsprachenkenntnisse** bedeuten daher einen **geistigen Gewinn**. Und das nicht allein deshalb, weil sie mit anderen, fremden Weltansichten vertraut machen. Mit dem Erlernen einer Fremdsprache **verfeinert sich** zudem das **Verständnis für die Muttersprache**. Der Vergleich mit der ersteren verschafft die Möglichkeit, die **eigene Sprache zu überdenken**. Wie hat es **Goethe** so treffend gesagt: »Wer fremde Sprachen nicht lernt, kennt seine eigene nicht.«

Mit der Kenntnis fremder Sprachen wachsen die Lust, sich auf die Welt einzulassen, und die **Aufgeschlossenheit für andere Geisteswelten**. Allerdings ist die kulturelle und sprachliche Vielfalt nicht nur eine Quelle von **Reichtum** sondern auch von **Spannungen**. Hier gilt es, die positive Wirksamkeit der Mehrsprachigkeit zu bestärken, denn eine **bewusst gelebte kulturelle Vielfalt** kann als ein mächtiges **Gegengift gegen nationalistischen Fanatismus** wirken.

Denn jede **Sprache** — und sei die sie sprechende Sprachgemeinschaft noch so klein — ist **Trägerin eines kulturellen Gedächtnisses** und einer besonderen Ausdrucksfähigkeit. Daher ist **keine verzichtbar**. Das Ziel ist das Ideal eines **weltoffenen Unionsbürgers**, der **Brücken** zwischen der Kultur seines Herkunftslandes und fremden Kulturen zu bauen weiß.

## Resumée

Die kurze, **gescheiterte Karriere des Deutschen** als internationale (Wissenschafts)Weltsprache sollte uns lehren, dass intellektueller und nationalistischer Hochmut keine tauglichen Triebkräfte für eine erfolgreiche Sprachpolitik sind.

Die deutsche Sprache wird sich als eine Europa- oder gar weltweite Sprache nur behaupten, wenn wir das **Bildungsziel der Mehrsprachigkeit** auch zu unserer eigenen Sache in Deutschland machen. Denn nur wenn die deutsche Politik und die Wissenschaft in der Einsicht handeln, dass **jede Sprache ein kulturelles Vermächtnis** mit sich trägt, wird sie mit der **Empathie** handeln, die in der Sprachpolitik Erfolg verspricht.

Jetzt ist es an der Zeit, eine Strategie zu entwickeln. Wir selbst sollten ohne Dünkel aber selbstbewusst **für die deutsche Sprache eintreten**, d.h. sie sprechen und schreiben, auf nationaler wie auf internationaler Bühne, wann und wo es sich anbietet. Dass wir dabei den Berufen des **Übersetzers** und Dolmetschers künftig unsere besondere Aufmerksamkeit zukehren müssen, versteht sich dabei von selbst.

Wir sollten uns von dem **humanistischen Geist unserer Klassiker** auch in der Sprachpolitik leiten lassen. Noch stehen die großen Namen der deutschen Philosophie in den internationalen Universitäts-Bibliotheken und Buchhandlungen. Lassen wir uns von der Ausstrahlung der Werke dieses Faches leiten. Gerade eine „philosophische Geisteshaltung“ sollte uns davor bewahren, Effizienz und Wirtschaftlichkeit zu den vorrangigen Maßstäben unserer Sprachpolitik zu machen. Das **Sich-Verständigen in der internationalen Verkehrssprache** macht das **Reden und Schreiben in der Muttersprache** nicht überflüssig. Sprechen wir also in allen Lebensbereichen miteinander Deutsch! Es bleibt dabei: Wir werden nicht erfolgreich für das Deutsche als Fremdsprache werben, wenn wir selbst unsere Muttersprache

vernachlässigen. Erst, wenn unser Bundespräsident selbstverständlich auf Deutsch fremde Gästebücher ziert, zeigt **Thomas Manns** Überzeugung Wirkung: „Die Sprache ist die einzige Heimat, aus der wir nicht vertrieben werden können.“

Ganz in diesem Sinne wäre ein Staatsziel Kultur auch wahrlich mehr als nur ein folgenloser Verfassungsschnörkel, wenn wir uns endlich dazu durchringen könnten, dem Artikel 22 unseres **Grundgesetzes** den Satz hinzuzufügen: „**Die Landessprache ist Deutsch.**“